

Nede zur Jahresfeier eines Vereins für Kranken- pflege.

Es werden in unserer Zeit so manche glänzende, ge- rühmte Gedenktage gefeiert, durch welche un- ser heutiges Jahresfest sehr in Schatten gestellt wird.

Zwar daß durch weltbewegende Ereignisse Krankheit, Armuth und andere damit zusammenhängende Mischale nicht abgeschafft worden, kann ihnen kein Verständiger zum Vor- wurf machen. Aber schlimmer ist es, wenn das unver- meidliche Elend nicht mehr mit christlicher Gesinnung ge- tragen und nicht von barmherzigen Händen gemildert wird.

Dies sind Passions- und Ostergedanken und wir thun wohl daran, auch die oft so ausschließlichen Werke, die wir in des Herrn Namen treiben, unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Als Jesus im Anfang der großen Woche in Bethanien von Maria mit köstlichem Del gesalbt ward, so sagte er von ihr: sie hat mich gesalbt zu meinem Begräbniß.

des Neuen Testaments, gewährt uns einen klaren Einblick in das Leben der Urgemeinde und zeigt uns, wie man der Wirklichkeit des lebendigen Christus sicher war. Im 5. Kapitel des Jakobusbriefes B. 14 und 15 lesen wir das Wort: „Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Del im Namen des Herrn.“

Die einfach schinen Zustände der apostolischen Ge- meinden treten uns zum Theil jetzt noch in unseren Land- gemeinden entgegen. Da kennt Einer den Andern, und vor Allem setzt man mit Recht von dem Pfarre voraus, daß wenigstens er von jener hilfsvollen Barmherzigkeit befehle sei, die man bei allen Christen finden sollte.

Die heilige Delung, von welcher Jakobus redet, ist später zu einer bloßen leeren Form entartet. Das Del war geblieben, aber das Gebet des Glaubens, der die Wunderkraft des Himmels hereinzieht in das Elend der Erde, war mehr und mehr geschwunden. Die gesund- machende Delung verbandelte sich in eine leere Delung, in eine „Salbung zum Begräbniß.“

Die Hilfe, welche in großen Spitälern, Kranken- und Siechenhäusern herlos, kalt, geschäftsmäßig dargeboten wurde, war auch nicht geeignet, die Herzen zu gewinnen. Immerhin sehen wir da Formen, die irgendwie noch mit der freien Christenliebe in Zusammenhang stehen. Erst die neueste Zeit hat auf Grund einer bekannten physiologischen Theorie und im Namen der von allen phantastischen Schu- pathien befreiten Vernunft die Forderung ausgesprochen: man solle die Kranken sich selbst überlassen; denn durch ihren Tod werde die menschliche Gattung von den Gliedern

einen Bruder tabelt oder befehlet, so muß dieser, wenn er eben sitzt, aufstehen und die Kopfbedeckung abnehmen — das wäre nur schicklich und selbstverständlich, allein wie heißt es weiter? „steht er aber, so muß er auf die Kniee nieder- fallen und darf nicht eher seine vorige Stellung wieder einnehmen, als bis ihm der Direktor das Zeichen dazu giebt; kniet er aber bereits, so hat er nur den Beben zu küssen.“ Von den Schulschwestern lautet eine Vorschriften: „Sie sollen sich daran gewöhnen, in der Person ihrer Oberin die Person Jesu Christi zu erkennen. Ihr Gehorsam soll blind sein: sie sollen thun, was ihnen befohlen wird, ohne zu fragen warum? ohne die Absicht zu erforschen oder über die Befehle der Oberin zu klügeln, ohne Widerrede, ohne Entschuldigungen dagegen.“ Was soll es da noch bedeuten, wenn auch gesagt wird: daß sie in allem gehorchen sollen, „die Sünde ausgenommen?“ Den Urfahnerinnen wird aber sogar in folgender durchaus jesuitischer Phra- seologie vorgeschrieben: „Sie sollen davon überzeugt sein, daß diejenigen, welche unter dem Gehorsam stehen, sich von den D. n. und in ihnen von der göttlichen Vorsehung regieren lassen müssen wie ein todtet Leib, der sich nach allen Seiten hin wenden läßt; — sie sollen durch einen gewissen blinden Gehorsam auf jede eigene Empfindung und jedes eigene Urtheil verzichten, so daß sie sich von der göttlichen Vorsehung durch ihre Oberin leiten lassen wie ein Leichnam, der sich tragen läßt, wohin man will, und behandel, wie man will, oder wie der Stab eines Greises, welcher demjenigen, der ihn in der Hand hält, überall und zu allen Dingen dient, wogu er ihn anwenden will.“ Allen diesen Vorschriften gegenüber steht das Apostelwort: „Ihr seid thener erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte!“

Vitterarische.

Dr. Bärwinkel, Pfarrer an der Regler Kirche zu Erfurt, Predigt über Rehemia 4, 1-9, gehalten bei der Versammlung des Evangelischen Vereins zu Halle a/S. am 24. Mai 1875 in der Ulrichskirche. Auf Wunsch in Druck gegeben. Erfurt, Verlag von Karl Willardt. 1875. 15 S.

Eine recht zeitgemäße Predigt an Alle, denen das Wohl der Kirche am Herzen liegt, um der trostlosen Rehe- miastage zu wehren, die christliche Lebensaufgabe dringend an's Herz zu legen und für die ebenso ernste als fröhliche Arbeit zur Erfüllung derselben zu begeistern.

Predigt-Anzeigen.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis (den 22. August) predigen: Zu H. E. Franzen: Um 9 Uhr Herr Konfirmandenrathe D. Dyhauber. Um 2 Uhr Herr Diakonus Pfanne. Montag den 23. August um 8 Uhr Herr Superintendent D. Franke.

Zu St. Ulrich: Um 9 Uhr Herr Diakonus Schmei- ßer. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Kom- munion Herr Oberprediger Weide. Um 2 Uhr Der- selbe.

Zu St. Moritz: Um 9 Uhr Herr Diakonus Nietsch- mann. Nach beendigter Predigt Beichte und Kommunion Herr Oberprediger Saran. Um 2 Uhr Der selbe.

Hospitalkirche: Um 11 Uhr Herr Diaf. Nietschmann. Domkirche: Um 10 Uhr Herr D. Neuenhans. Abends 5 Uhr Herr Domprediger D. Zahn.

Zu Neumarkt: Sonnabend den 21. August Abends 6 Uhr Bekker Herr Pastor Hoffmann. Sonntag den 22. August um 9 Uhr Der selbe. Um 2 Uhr Kinderlehre Herr Hüßeprediger Berendes.

Mittwoch den 25. August Vormittags 10 Uhr Beichte und Kommunion Herr Pastor Hoffmann. Abends 6 Uhr Betsstunde Der selbe.

Zu Glaucha: Um 9 Uhr Herr Pastor Seiler. Um 2 Uhr Kinderlehre Der selbe.

Mittwoch den 25. August Vormittags 9 Uhr Konfir- mation Herr Prediger Paffe. Nachdem Beichte und Kommunion Herr Pastor Seiler.

Diakonissenhaus: Sonntag den 22. August Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan.

Siechenstein: Sonntag den 22. August um 9 Uhr Herr Superintendent Urtel. Nach dem Gottesdienst Beichte und Abendmahl Herr Pastor Grünreisen. Um 2 Uhr Der selbe.

Kirchliche Anzeigen.

Gebraute:

Ulrichsparochie: Den 15. August der Maschinen- schlosser W. A. F. Trolle mit W. B. F. Sauerwein.

Geborene und Gestorben:

Marienparochie: Den 13. März dem Maurer Schöch ein S., Emil Richard. — Den 1. Juni dem Tri- bunalarath v. Schrötter zu Königsberg eine T., Anna Elisabeth. — Den 4. dem Schneidermeister Carl eine T., Marie Ida. — Den 28. dem Stadtpfosten Häuser eine T., Marie Ida. — Den 12. Juli dem Maschinenist Karfollki gen. Kern ein S., Karl Hermann Paul. — Den 13. dem Schmiedemeister Pleßsch eine T., Marie Wilhelmine Selma Auguste. — Dem Maurer Wuth ein S., Louis Paul. — Den 15. dem Bäckermeister Hschieling eine T., Helene. — Den 24. dem Telegra- phisten Försterling eine T., Ida Anna.

Ulrichsparochie: Den 7. April dem Lakirer Schrö- der ein S., Friedrich Adelbert. — Den 16. Mai dem Fleischermeister Reitz ein S., Julius Hermann Adolfs. — Den 30. dem Handarbeiter Grotzky eine T., Anna Mar- tha. — Den 7. Juni dem Radmeister Kahlmann eine T., Ottilie Emilie Emma. — Den 15. dem Bahnarbeiter Stahl eine T., Ida Vertia Frieda. — Dem Wandbogi- sten Kerzicher ein S., Eduard Max. — Den 28. dem Weichensteller Schwarz ein S., Ernst Paul. — Den 29. Juli dem Bremser Pinkwardt ein S., Paul Armin Georg.

Moritzparochie: Den 30. Juni dem Mechaniker Thalmann eine T., Marie Amalie Martha. — Den 1. Juli dem Schlosser Cornelius eine T., Martha. — Den 1. August ein unehel. S., Willy Bernhard. — Den 7. eine unehel. T., Anna.

Domkirche: Den 14. April dem Uhrmacher Jensch ein S., Oskar Otto. — Den 28. Juli dem Spielarten- fabrikanten Schmidt eine T., Nanny Elisabeth.

Neumarkt: Den 17. Mai dem Stellmachermeister Kollwitz ein S., Richard Heinrich Reinhold. — Den 1. Juni dem Buchhalter Waage eine T., Hedwig. — Den 19. dem Schlosser Meißring ein S., Friedrich Hermann Albert. — Den 4. Juli dem Wäbger Härtel ein S., August Hermann Dekar. — Den 18. dem Satt- lermmeister Gräfe eine T., Louise. — Dem Zeugschmid Marcell eine T., Henriette Emilie Anna.

Glaucha: Den 13. März dem Trockenstr. Knauer ein S., Morz Paul. — Den 17. Mai dem Fabrikarbeiter Franke eine T., Marie Pauline Terese. — Den 22. dem Zeugarbeiter Lehmann eine T., Friederike Karoline Anna. — Den 4. Juli dem Steinbauer Thiem ein S., Gustav Ad. Iph.

befreit, die ihr bei weiterer normaler Fortentwicklung nur hinderlich seien.

Da sehen wir denn, daß die höchste Kultur oft nur eine überflüssige Barbarei ist, daß die Bildungsgemeinschaft der modernen Zeit sich in vielen Säculen mit den rohen Wilden berühren.

Wo man sich innerhalb der Christenheit wieder auf den gottgewollten Dienst an den Kranken besann, griff man auch wieder auf die apostolische Praxis zurück; freilich mußte sie nun den veränderten Verhältnissen angepaßt und theilweise umgestaltet werden. Den Ältesten der Gemeinde, denen es zunächst zukommt, die ganze Herde, auch die Kranken in Acht zu nehmen, schlossen sich Helfer und Helferinnen an. Sie mußten die armen Kranken aufsuchen, weil diese das Vertrauen zu Gott und den Menschen verloren hatten und nicht mehr wussten, wie einst die Ältesten zu sich zu rufen. Das Weib vor Allem trat mit den eigenthümlichen Anlagen seiner Natur in den Dienst der Kranken; und auch in dem Verein, dessen Jahresfest wir heute feiern, hat sich dies bewahren bewahrt, daß wir sagen müssen: Was dieser Verein geleistet, das ist ihm vornehmlich durch den Dienst der Frauen gelungen.

Bebeutend ist, daß Jakobus sagt: Alles, was man an den Kranken thut, solle im Namen des Herrn geschehen. Zwar hat man fast dessen in unseren Tagen die Humanität gerühmt, die sich der Armen hülfreich annähme, ohne himmlische Mächte zu Hilfe zu rufen. Aber dieser Liebe fehlt die rechte Stärke und Wärme, sie hat keine Ahnung von den tieferen Bedürfnissen des Menschen und vermag noch weniger dieselben zu stillen. Nein, nicht im Namen der Humanität, sondern im Namen des Herrn sollen wir den Kranken nahe treten.

Als der Heiland auf Erden wandelte, hat er die Kranken geheilt, die sich bittend zu ihm wandten; doch er durchschaute und stillte auch jene tiefer dringenden Bedürfnisse, die den Kranken oft selbst nicht zu klarem Bewußtsein kamen. So sagte er zu jenem Gichtbrüchigen zuerst: Deine Sünden sind dir vergeben! und dann: Stehe auf und wandle! Er sagte also das Uebel an der Wurzel, und durch Wohlthat, dem Leibe erwieisen, wollte er sich den Weg zu dem Herzen bahnen.

Nun, die christliche Gemeinde soll auch hier eintreten in die Fußstapfen des Herrn; sie soll sein Wirken gleichsam fortführen, indem sie Ihn zu Hilfe ruft. Dem entsprechend schreibt Jakobus: „Der Kranke lasse über sich beten; der Herr wird ihn aufrichten und so er Sünde getan hat, wird sie ihm vergeben sein.“

Unsere Kranken befinden sich ja nicht selten in einem Zustande so großer Selbsterblindung, daß sie selbst nicht wissen, wo es ihnen eigentlich fehlt. Dieser Zustand würde noch verschlimmert und zur benutzten Heudelei gesteigert werden, wenn man ihnen gewisse fromme Worte aufzuhängen wollte, die im Innern keine Wurzel haben. Um dies zu vermeiden, haben gewiß manche unserer Helfer und Helferinnen oft Gedanken getragen, bei den Kranken das centrale Lebensgebiet zu berühren. Mit desto zarterer Liebe haben sie das Loos der Kranken zu erleichtern, ihre Schmerzen zu lindern gesucht; sie haben ihnen mancherlei Freude bereitet, um ihnen auf diese Weise Vertrauen zu der Liebe Gottes einzulassen, die aus aller Noth erretten kann. Und gewiß hat mancher Kranke während der längst vergangenen Weihnachtszeit, wenn er den geschwächten Christbaum an seinem Lager sah, etwas davon geahnt, daß Christus auch für ihn geboren sei.

So wie oft ist da Del gegossen worden in verborgene Brunnen von jarten Händen. Für Manche, die niemals in ihrem Leben wahrhafte Liebe erfahren, war es vielleicht die erste Delung, für Andere die letzte Delung. Was immerhin das Del bei der Behandlung der Kranken abgeschafft sein — wenn nur nicht antiquirt ist die barmherzige liebende Liebe.

Und doch dürfen die Kranken von der barmherzigen Liebe nicht gleichsam nur von außen behandelt, nicht par zu gelinde angegriffen werden. Es besteht ja nun einmal ein grauenhafter Zusammenhang zwischen Krankheit und Sünde. Ein Gang durch unsere Krankenhäuser, durch unsere Militär Lazarethe könnte uns bald davon überzeugen. Die gottsanflehene Seele verwüthet ihren eigenen Leib und dieser wirkt hemmend und lähmend auf das höhere Seelenleben. Da wird das Gebet verhindert und unter den furchtbaren Folgen der Sünde ist dies eine der schlimmsten. Denn wer nicht mehr beten kann, ist los von Gott und bewegt sich in dem Gebiet des ewigen Todes, wo nicht mehr Gebete, sondern nur noch Seufzer und Schmerzensschreie zu hören sind.

Doch Jakobus will, daß Einer, der selbst nicht mehr beten kann, wenigstens die Ältesten der Gemeinde über sich beten lasse. Um aber den Kranken hierzu in die richtige Gemüthsverfassung zu versetzen, muß man freilich auf die tiefsten Schichten seines Lebens eingehen und umgekehrt: um recht inbrünftig für den Kranken beten zu können, muß man seine Last auf die eigenen Schultern nehmen.

Es ist klar, daß diese tiefere Einwirkung auf den Kranken an unbefangenen von den Amtsträgern der Kirche vollzogen werden kann. Da empfängt der Kranke den Eindruck, daß er es hier nicht mit einigen überfrommen Menschen zu thun hat, sondern mit der ganzen christlichen Kirche, deren Vertreter an seinem Bette steht. Von Pastoren erwartet man, daß sie da, wo es gilt, Kranke vom ewigen Tode zu erretten, doch und fest auftreten und scharf ins Zeug geben. Gar zu vornehmliche Zeitretren macht oft den Eindruck der Unsicherheit und schiebt gerade den Fernstehenden kein Vertrauen ein.

Und welch große Verheißung ist doch jenem glaubensstarken Gebet gegeben! Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen; der Herr wird ihn aufrichten, und so er Sünde getan hat, wird sie ihm vergeben sein. Welche Wirkung! Welche entscheidende Veränderung! Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit, da öffnet sich der Himmel auch über einem Lager der Schmerzen. Da wird der Mensch aufgerichtet und in seiner Tragkraft gestärkt, auch wenn er zunächst noch liegen bleiben muß. Die Sündenvergebung trägt in sich eine noch entscheidendere Kraft, als die Auferweckung von den Toten zu einem seligen Leben. Denn diese wird von jener nur die notwendige Folge sein.

Wir können den Kranken keine größere Hilfe bieten, als daß wir ihnen zur Vergebung der Sünde helfen. — Wenn wir das Nachwort der Vergebung nicht hineintragen in die Herzen und Gewissen, und diese nicht fähig machen, so hohes Gut aufzunehmen, so haben all unsere Klug ausgenommenen, bildereichen und wohlgelesenen Reden, unsere Gebete und unsere im Uebrigen vielleicht recht erfolgreichen Liebeswerke nichts geloben, sie fliehn auf haltem Wege stehen geblieben.

Nicht immer liegt eine Krankheit einer besonderen Einzelfunde als Ursache zu Grunde. Wie Christus von jenem Blinden sagte: Es hat weder dieser gesündigt noch seine

Eltern, sondern daß die Willen Gottes an ihm offenbar werden.

So möchten Gottes Werke mit Dank und Preis auch durch die Werke unseres Krankenvereins offenbar werden! Hoffet daher Eure guten Werke sehen den armen Kranken, daß sie den Vater im Himmel preisen. Dr. Eber.

Gustav-Adolf-Stiftung.

Aus dem Programm für die in Potsdam abzuhaltenen 29te Allgemeine Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung theilen wir folgenden Auszug mit:

Montag, 23. August. Anmeldebüro am dem Bahnhofe. 3 Uhr Nachmittags Konferenz des Centralvorstandes im Hotel Empfeher.

Dienstag, 24. August Nachmittags. Begrüßung der Abgeordneten und Gäste im großen Saale des königlichen Schlosses; 4 Uhr Festgottesdienst in der Garnisonkirche. (Predigt von Herrn General-Superintendenten z. Bräcker aus Berlin.) 7/6 Uhr nichtöffentliche Versammlung der Abgeordneten im großen Saale des Kasino. Tagesordnung: Legitimationen. Wahl des Präsidiums z.)

Mittwoch, 25. August, 8 1/2 Uhr Festzug in die Stadtkirche vom Stadtloos aus; 9 Uhr Festgottesdienst. (Predigt von Herrn Konsistorialrath z. Baur aus Leipzig); 11 Uhr öffentliche beratende Versammlung in der Heiligengeistkirche. (Tagesordnung: Vortrag des Jahresberichts des Centralvorstandes. Vorträge und sonstige Mittheilungen von Abgeordneten und Gästen); 4 Uhr gemeinsames Festmahl in der Glashalle des königl. Orangengebäudes bei Sanssouci.

Donnerstag, 26. August, 8 Uhr öffentliche beschließende Versammlung in der Heiligengeistkirche (event. Fortsetzung der Vorträge; Beschluß über Justifikation der Jahresrechnung 1873/74; Beratung und Beschlußfassung über die gemeinsame Unternehmung einer der drei vom Centralvorstande vorgeschlagenen Gemeinden: Hohenbach in Galizien, Langenschwarz in der preussischen Provinz Hessen, Ueberuhr in Rheinpreußen; Bestimmung über Zeit und Ort der nächsten Versammlung z.)

Freitag, 27. August, wird für die Deputirten des Centralvorstandes und der Hauptvereine, sowie für die von auswärts gekommenen Gäste eine Rundfahrt durch die königlichen Gärten veranfaßt werden.

Verchiedenes.

Kanten. Bei dem gegenwärtigen Kulturkampfe in Preußen dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie sich der römische Klerus schon in früheren Jahrhunderten den bestehenden Landesgesetzen gegenüber verhielt und wie die Uebertreter der Gesetze bestraft wurden. Wir theilen den Inhalt des betreffenden Schriftstücks aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelms I. hier wörtlich mit:

Sententia in c. des zu Kanten neklich geführten Jubilee und angefangenen Päpsti. Bulle, de dato d. 28. april 1729 publ. d. 29. ejusdem.

Demnach Sr. königl. Mayl. in Preußen, sich in Dero Hofflager allernächst, vortragen lassen, wozumachen, das Capital zu Kanten wie auch auff Veranlassung dessen die Caponeer dafelbst sich unterstanden, nicht nur wider die wohlhergebrachte Landes-Verfassung höchst ponalisirte Edicta und Verordnungen, auff fremder Weisheit Befehl eine Päpsti! Bulle wegen eines sogenannten Jubilee öffentlich an die Kirch- und Capellanen zu affigiren, sondern auch ungewöhnliche wohlhergebrachte processiones vorzunehmen und

bergestalt höchst straffbar, in die Landeskirche hoch- und botmäßigkeit eingekreiffen, daß dieselbe wohlbesetzt wären, noch Einhalt gemeiner Edicten, dieses freientliche unternehmen auff schärfste zu befehren. [unleserliche] *) der Geistl. beneficium auch andern darin enthaltene väterliche straff anzusehen, so haben dennoch allerhöchste Mayl. die Weisheit der schärfste vorgezogen wissen wollen, und wird demnach der Decanat von Borchum, sothaner seiner Verbrechen halber, für dieses mahl ab officio bis zur näheren Verordnung suspendiret, und dem Zeitl. Kellner anbefohlen, wehren der Suspension fallende und von dato an zur Berechnung ab sequesstrum zunehmen, die übrige samtlliche Capitalares aber werden hie mit und zwarn, jeder Verpaubis in 30 Ggl. Brüdten (Strafgebel) nebst erledigung der Kosten fällig ertheilt, welche dieselbe zu entrichten bei erstehung dessen der Excoation zu gewärtigen.

Sigl. Cleve im Regierungsrath d. 28. Aprilis 1729 publ. d. 29. ejusdem.

— Im Königreich Württemberg lassen sich Klagen vernehmen, daß die Römisch-Katholischen von oben herab in ganz auffälliger Weise begünstigt werden. Es zeigt sich das unter Andern in dem Verhalten der Behörden gegen die theologischen Seminaristen. Zwei Drittel des Landes sind evangelisch, ein Drittel katholisch. In die Anstalten zur Bildung der Geistlichen werden aber aufgenommen: in das evangelische Stift in den letzten Jahren 25, höchstens 30, hingegen in das katholische Konvikt 40, gewiß ein großes Mißverhältniß. Von den 40 katholischen Zöglingen bleibt kaum die Hälfte beim geistlichen Stand, die Uebrigen wenden sich einem andern akademischen Studium zu, lassen sich aber unter der Firma des Studiums der katholischen Theologie im Konvikt beherbergen, kleiden und nähren, studiren im Konvikt Kameralwissenschaften, Jurisprudenz u. s. f. und machen kurze Zeit nach ihrem Austritt aus dem Konvikt das Examen, haben also nur sehr wenige Studienkosten selbst anzubringen. So leicht wird den Evangelischen das Studium der weltlichen Dinge nicht gemacht. Wenn es in bisheriger Weise fortkiegt, wird das altprotestantische Württemberg bald vorherrschend von Zöglingen des katholischen Konvikts regiert werden, und das Zahlenverhältniß, welches jetzt schon beim Censurpersonal besteht, daß zwei Drittel desselben der katholischen Kirche angehören, wird in der ganzen Beamtenwelt das allgemeine sein.

— Darwin hat in der statistischen Gesellschaft in einem Vortrage nachgewiesen, daß in England und Wales von den 8170 Inoffen der Irrenhäuser 4308 aus Ehen von Geschwisterkindern stammen, in Schottland 514 von 1179.

— In Port Said ist von einem gelehrten Archäologen ein Denkmal des ägyptischen Königs Totmus III. (ca. 1491 v. Chr.) mit 400 Namen aufgefunden worden. Unter ihm soll der Anzug der Israeliten aus Egypten stattgefunden haben.

— (Der Gehorsam in den katholischen Orden.) In der Konstitution der christlichen Schulbrüder heißt es: „Sie müssen in der Person ihres Direktors immer Gott betrachten und Sorge tragen, daß sie sich auf keine andere Weise an ihn wenden als in der Voraussezung, er sei mit dem Ansehen Gottes beauftragt. In diese Stimmung müssen sie sich versetzen, ehe sie vor ihm erscheinen. Wenn der Direktor

*) Das Wort wird wahrscheinlich „Entziehung“ bedeuten: (privation).

